

IV. Miscellen.

1. Rottenburg. Brauereibesitzer Ebner zu Rottenburg (Württemberg) liess in dem Garten bei seiner Behausung an der Strasse nach Wurmelingen einen Keller graben. Früher wurden hier schon mehre Ueberbleibsel aus der Römerzeit ausgegraben (Colonia Sumlocenne S. 30., 100., 110.), und so hoffte man da eine weitere Aernte. Diese ist zwar nicht sehr reich ausgefallen, doch fand sich manch werthvolles Korn. Es zeigten sich mehre Züge von Mauern, Alles durch Brand zerstört. Unter den Trümmern fand man eine Menge von Scherben aus Siegelerde und von gemeinem Thon. Auf ersteren finden sich viele Figuren und mehre mit Töpferstempeln als IVLIA-NVS F. (viermal, zum Theil nur fragmentarisch), VERES F. (zweimal), SANTO F., SVCCVS F., ABBOT F. Der erste Name kommt auch auf Geschirren zu München aus Rheinzabern und Westerdorf, so wie auch der letzte vor, SANTO schon früher hier. Auf dem Henkel eines Weinkruges findet sich der Stempel: C. I. ALB. Auch Bruchstücke von Glas fanden sich, so wie ein niedliches Lämpchen von gemeinem Thon. Am merkwürdigsten ist eine kleine Scherbe von schwärzlichem Thon, worauf mit einem Griffel in Unzialschrift eingeritzt ist:

nL· BALB· I^o· N
CLO PVP· MX·
II· Co So LICI·

Diese Scherbe weist auf das Jahr nach Chr. 227 hin, wo D. Coelius Balbinus und M. Clodius Pupienus Maximus Consuln waren. Da jedoch im Jahre 237 beide zu Kaisern ausgerufen wurden und die Inschrift namentlich angibt, dass Balbienus Secundo und wohl auch Pupienus Secundo waren, so dürfte auch dieses letzte Jahr anzunehmen sein. Merkwürdig ist zugleich, dass schon um diese Zeit die Colonie Sumlocenne den latinisirten Namen Solicinium (Sonnenheim) führte. Bei Reutungen zu Niedernau wurden wieder lange Strecken der römischen Wasserleitung aufgedeckt; auch wurde bei Bühl ein keltischer Streitmeisel aus Erz (Celtis) gefunden. Rhein. Blätter Nov. 1845.

2. Koblenz. Die nächste Umgebung des Schlosses Stolzenfels gehört nicht allein zu den reizendsten, sondern auch zu den in mehrfacher Hinsicht merkwürdigsten und interessantesten Gegenden am Rhein. Die Lage der Burg, auf einem 260 Fuss über dem Strome erhöhten Vorhügel, der Lahnmündung gegenüber, mit offener, zu beiden Seiten von malerischen Bergen umrahmter Aussicht, sowohl gegen Koblenz und Ehrenbreitstein, als gegen Braubach und die Marxburg; die geheimnissvolle Lahnverschränkung jenseits Niederlahnstein und Lahneck, die vielfachen Thaleinschnitte zu beiden Seiten und die wechselnden Massen der daraus hervorstrebenden Berge: das Alles macht die ganze Landschaft zu einem grossartigen Bilde, in dessen Mitte als Hauptpunkt Stolzenfels thronet. Erhebt man sich vom Schlosse auf dem vielgewundenen neuen Fuhrwege, der über die Kuppe des Draisäcker-Berges zur Simmernstrasse und dem Kühkopf führt, und eine Länge von 10,920 Fuss oder $\frac{9}{20}$ Meile hat, so erweitert sich der Gesichtskreis fast mit jedem Schritte. Zuerst gelangt man zu der eirunden Reitbahn, wo auf der Bergseite sich ein Rasen-Amphitheater in 5 Staffeln erhebt. Auf dieser Stelle hat man die beste Uebersicht der Burg, weshalb auch die Gebrüder *Meister* hier ihr Diorama von Stolzenfels (jetzt in Köln befindlich) aufnahmen. Auf einem mit Marmorbänken besetzten Felsvorsprunge ruht auf einer neueren Säule ein altes Kapitäl, mit Figuren und Laubverzierungen, das dem karolingischen Zeitalter angehört. Zwei noch ältere Steine erheben sich weiter unten am Burgwege; es sind römische Leukenzeiger. Der eine ist mit einer 7, der andere mit einer 6 Zeilen langen Inschrift bedeckt, wovon jedoch auf beiden nur einzelne Worte oder Buchstaben noch lesbar sind. — Jenseits der Draisäcker-Kuppe gelangt man, etwa eine halbe Stunde vom Schlosse, zu einer merkwürdigen Stelle, auf dem Schüllerhof genannt. Es soll hier im 16. und 17. Jahrhundert eine Meierei jenes Namens gestanden haben, im orleans'schen Kriege aber zerstört worden sein. Jede Spur ist davon verschwunden; dagegen bemerkt man noch deutliche Ueberreste, sowohl von keltischen oder altdeutschen Grabhügeln, als von römischen Befestigungen. Der ersten zählt man drei auf der von hohen Eichen beschatteten Waldfläche des Schüllerhofes selbst und mehrere andere südlich und westlich von derselben. Die meisten dieser Tumuli liegen diesseits, d. h. auf der Rheinseite der römischen Wehrlinie. Einige derselben scheinen geöffnet worden zu sein, die meisten sind aber noch unverletzt. Der an dem östlichen Abhange des Berges, nahe an dem höchsten Rücken desselben sich hinziehende limes, besteht hier aus einem einfachen

Graben und Erdwall. Alle 200 oder 300 Schritte zeigen sich bald kleinere, bald grössere viereckige Schanzen, aus Graben, Wall und Mauer bestehend, mit einem kleinen Wachthause in der Mitte, wovon nur noch die Grundmauern vorhanden sind. Einerseits auf dem Hasenberge und dem Dommelsberge, anderseits am Pastorspfad und auf dem Kronenstein, standen kleine Kastele, in der Form länglicher Vierecke von 400 bis 750 Fuss Länge und 50 bis 75 Fuss Breite. Ihre innere, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuss dicke Ringmauer erhebt sich hin und wieder noch einige Fuss aus dem Boden, gewöhnlich aber ist sie bis auf dessen Gleichfläche abgeworfen: Von dem starken Thurme, der auf dem Dommelsberge stand, ist nur noch eine trichterförmige Vertiefung von 100 Fuss Umfang zu bemerken. Sehr beachtenswerth ist bei dieser römischen Vertheidigungslinie der Umstand, dass die Welt-eroberer zu derselben die viel älteren Verschanzungen der Ureinwohner des Landes benutzt haben. So sieht man, kaum eine Viertelstunde südlich vom Schüllerhofe, einen 480 Schritt im Umfang messenden Ringwall, der noch jetzt einen regelmässigen Kreis von übereinander gehäuften Felsblöcken bildet und drei bis vier Fuss über dem benachbarten Boden erhöht ist. Im Innern des Raumes, worin sich ein nie vertrocknender Brunnenpfuhl befindet, scheinen von den Römern mehrere Gebäude erbaut gewesen zu sein. Ueber der Erde sind davon nur noch die Grundmauern eines solchen, bei 10 Fuss hoch und 80 Schritt im Umfange, zu erkennen. Auf den ersten Blick scheint dieser Ueberrest ein mit Buchen bewachsener Hügel, beseitigt man jedoch die Erde nur einige Zoll tief, so stösst man auf römisches Gemäuer, woran die eigenthümlichen Ziegel, und an einigen Stellen sogar noch die Purpurfarbe der Wände erkannt werden. Aehnliches Gemäuer von sehr alten Gebäuden zeigt sich auch an der eisernen Hand, wo ein grösseres Gehöfte gestanden, und der Römerweg über den Hunsrück, dessen Spuren von hier bis in die Nähe von Waldesch deutlich hervortreten, durch eine Befestigung gedeckt gewesen zu sein scheint. — Will man von diesen uralten Ueberresten zu neueren Denkmälern übergehen, so bietet sich eins der wichtigsten, ebenfalls nur eine halbe Stunde von Stolzenfels entfernt, in dem geschichtlich denkwürdigen Königsstuhl. Er erhebt sich auf der Ostseite der von Koblenz nach Mainz führenden Staatsstrasse, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von dem Flecken Rhens. Das über dem Boden in rheinischer Basaltlava sich erhebende Achteck ruht, nebst der zu demselben in drei Absätzen ansteigenden Freitreppe, auf 9 starken Säulen, von deren einer in der Mitte die Schwibbogen ausgehen, welche den eigentlichen Stuhl tragen.

Der untere Theil desselben bildet eine offene Halle von 12 Fuss Höhe. Auf 18 Stufen gelangt man zu dem Stuhl, der auf dem Podest durch eine eiserne Gitterthür, in einem schönen Spitzbogen, verschlossen ist. Der obere Theil des Stuhls ist nicht gedeckt und mit einer auf 7 Seiten sich herumziehenden Steinbank versehen, da die sieben Wahlfürsten, jeder auf einer solchen Bank ihre Plätze zu nehmen pflegten. Das Achteck ist in einem Kreise von 24 Fuss Durchmesser; die Höhe beträgt 16 Fuss. — Der Wahlstätte im Baumgarten bei Rhens geschieht urkundlich zum erstenmal Erwähnung in den Verhandlungen wegen der Wahl des Königs Heinrich VII. (Grafen von Lützelburg) im Jahre 1308. Darauf folgte die Wahl Ludwigs von Baiern 1338, nachdem 5 Jahre früher hier der erste Kurfürstenverein gestiftet worden. Das dritte Zusammentreffen der Kurfürsten veranlasste 1346 die Wahl Karl IV. Diese, wie die vorhergegangenen, wurden in dem offenen Obstgarten bei Rhens vorgenommen. Erst 1376 befahl Karl IV. den Einwohnern von Rhens: „in dem Garten vnd auf der Stelle ein Gestuls zu erbaven, do die Kurfursten vmb eynen Romischen Kunig zu nennen vnd zu welen, ubereyn pflegen zu komen, als Gewonheit von von Alder her gewesen ist“*), wogegen ihnen eine Zollfreiheit zugestanden wurde. Der Königsstuhl scheint also zwischen 1380 und 1396 erbaut worden zu sein; denn in einer von dem Kaiser Wenzel herrührenden Urkunde von 1398 wird desselben als schon bestehend Erwähnung gethan. Derselbe Kaiser Wenzel wurde den 20. August 1400 hier abgesetzt und an seine Stelle Ruprecht, Pfalzgraf und Herzog von Baiern, zum Kaiser gewählt. Der mehrmals, zuletzt 1624, von der Bürgerschaft zu Rhens ausgebesserte Stuhl wurde 1808, bei Anlegung der neuen Landstrasse, von der französischen Chausseebauverwaltung abgebrochen. Auf der Oberfläche war davon jede Spur verschwunden, als 1840 zu Koblenz sich ein Verein zu seiner Wiederherstellung bildete. Es wurden zu solchem Zwecke freiwillige Beisteuern gesammelt, und der Königsstuhl nach dem Plane, wie unter der Leitung des k. Bauinspektors von Lassaulx, der ursprünglichen Form gemäss, doch kunstgerechter, aus Quadern von rheinischer Basaltlava aufgeführt. Der bedeutende Kostenbetrag, welcher durch die freiwilligen Beiträge nicht gedeckt war, wurde aus der k. Kasse überwiesen.

(Rhein. Beob. Aug. 1845.)

*) Vergl. „Codex diplomaticus rheno-mosellanus,“ von Willh. Günther. Theil 2, Abth. 2, Nr. 554. S. 794 u. 795.

3. Cöln. 1) Im Monat Juli 1844 wurde bei Ausgrabung eines Kellers am Apostelnkloster ein antiker Mosaikboden gefunden, der grösstentheils aus Verzierungen bestand, und in dessen Mitte zwei über einander stehende Enten angebracht waren; das Ganze betrug etwa 10 auf 12 Fuss Grösse. Durch Einsturz einer Mauer wurde dieser Fund später zertrümmert, die Ueberbleibsel jedoch durch den Eigenthümer, Herrn P. M. Pannes, dem hiesigen Museum geschenkt. Für die Wiederaussetzung dieses Bodens wird später gesorgt werden. 2) Vor nicht langer Zeit wurde auf dem Grundeigenthum des Herrn Conrad Jos. Stroof beim Abbruch des sogenannten Hanno-Thurmes, Georgstrasse Nr. 7, ein Stein mit Inschrift und einem etwas verstümmelten Genius aufgefunden, welcher umgekehrt als Schwelle zu dem Eingange jenes Thurmes diente, so wie ein anderes Fragment mit Inschrift, welche der Eigenthümer bereitwillig dem hiesigen städtischen Museum zum Geschenk überliess. Hier folgen die oben S. 165 erwähnten Inschriften. 3) Im Monat Juni d. J. hat Herr Heinrich Odenkirchen die in dem Garten des ehemaligen Klosters Sion aufgestellte, aus rohem rothem Sandstein verfertigte, grosse Säule dem hiesigen Museum geschenkt. Diese Säule ist von besonderem Interesse für die heranwachsende Sammlung christlicher Monumental-Fragmente, indem sie der ehemaligen alten hiesigen Domkirche angehörte. 4) Bei der Fundamentirung von Fabrikgebäuden auf dem den Herren Gebrüdern Carstanjen zugehörigen Grundstücke, worauf die Kirche des Machabäerklosters gestanden, sind mehre, etwa 12 Fuss unter der Oberfläche befindliche, antike Reste zu Tage gefördert worden, unter andern ein Sarkophag von Tufstein von roher Arbeit, worin Gebeine lagen, mit einem in Stücke gebrochenen Deckel, antiker Form, doch ohne andere Bezeichnung. Ausserdem ein oxydirter bleierner Sarg, worin zwischen den Knochen auch einige Kupfermünzen aus den Zeiten der Antonine sich befanden, ferner eine noch gut erhaltene Münze einer Faustina u. s. w. sammt einem kleinen Fragmente einer Inschrift, (s. oben S. 166.) und einige grosse Ziegelplatten, »Tegolae« genannt, zum Decken der Grab-Urnen dienend. Dann wurde daselbst ein von weichem Sandstein ausgehauener Kopf aufgefunden, den man Anfangs, seiner äusserlichen Form nach zu urtheilen, in die Römerzeit versetzte, der jedoch eher der Kopf eines Apostels, etwa aus dem 8. Jahrhundert, zu sein scheint. Das zuletzt an der angegebenen Stelle entdeckte Monument übertrifft die oben bezeichneten Gegenstände bei Weitem an antiquarisch-historischem Interesse. Es ist ein bearbeiteter Tufstein von etwa 4 auf 2 Fuss Grösse, mit zwei

darin befindlichen Vertiefungen, worin zwei bleierne Gefässe eingelassen sind, welche die mit Kohlen vermischten Reste verbrannter Körper enthalten. Eines dieser Gefässe, oder vielmehr Büchsen, war mit fester Erde bedeckt und in den Stein so verborgen, dass man sie erst später wahrgenommen hatte. Es befindet sich auf diesem Grabmal weder Inschrift noch irgend eine andere Bezeichnung, es scheint jedoch der vorchristlichen Zeit anzugehören (etwa Columbarium aus der Consular-Zeit). Das Museum entbehrte bis heran eines ähnlichen Monumentes und nahm es daher um so freudiger und dankbarer von den bereitwilligen Gebern an.

Ramboux in Nr. 200 der Cöln. Zeitung.

4. Cöln. 1) Im Monat Juli 1845 wurden an das Museum geschenkt durch Herrn Hamm einige Fragmente von Bronze-Geräthschaften, welche bei Ausgrabung eines Kellers auf seinem in der Gereonsstrasse gelegenen Grunde aufgefunden wurden. 2) Im Monat Juli 1845 bei dem Ausgraben oder der Fundamentirung eines Kellers in der Gereonsstrasse wurde ein etwa 10 Fuss tief in der Erde liegender Stein zu Tage gefördert, mit einem darauf befindlichen Relief, ein Gastmahl vorstellend, welches der Eigenthümer, Herr Lüders, fürs Museum bestimmte. 3) Im Monat August 1845. Dreizehn Stück sog. byzantinische Capitälchen, welche die Herren Carstanjen und Mittweg bei Erweiterung ihrer Fabrikgebäude vorgefunden und dem hiesigen Museum überwiesen haben. 4) Im Monat Juli 1845. In der Nähe des Schafenthors beim städtischen Canalbau wurden aufgefunden: zwei aus Tufstein gearbeitete Graburnen, wovon eine von einer besondern Form ist und zur Aufnahme der Leiche eines Kindes gedient zu haben scheint. 5) Andere kleinere Geräthschaften, als: ein gläsernes sogenanntes Lacrymatorium von etwa 14 Z. Höhe; ein anderes irdenes Gefäss mit folgenden Lettern: *va usui*, und sonstige Utensilien. 6) Im Monat October. Ein beim Canalbau in der Lunggasse vorgefundener kalkartiger Votivstein, lagernd in der Tiefe von etwa 6 Fuss. Dieser Stein hat 3 F. 11 Z. in der Höhe, ist 2' 7", breit und 1' 5" dick mit einer gut erhaltenen und leserlichen Inschrift (s. oben S. 166.). 7) In der Lunggasse wurde bei demselben Anlass ebenfalls aufgefunden ein grosses reich verziertes korinthisches Säulencapitäl; desgleichen der Rumpf einer kleinen weiblichen Statuette, eine Wasserleitungsröhre von ungewöhnlicher Grösse mit mehreren von Thon gebrannten runden Platten. 8) Ferner wurde von dem Herrn Bildhauer Imhoff auf Cäcilienstrasse dem Museum zum Ge-

schenke gemacht ein Fragment einer kleinen Ara, in Kalksteinerde, welche einerseits die Minerva und andererseits den Herkules darstellt.

So hofft das städtische Museum sich der Ueberweisung noch mancher zerstreuten Ueberbleibsel des Alterthums zu erfreuen zu haben, und der Unterzeichnete sieht sehnlichst dem schon längst bedürftigen Neubau entgegen, damit diesen Fragmenten ihr angemessener Platz angewiesen werden könne.

Ramboux in Nr. 320. der Cöln. Zeitung.

5. Maynz. In einer Mittheilung des Herrn Prof. Gerhard (Frankfurt 31. Aug.) war ein wichtiger antiquarischer Fund berührt, der, obwohl aus deutschen Gegenden noch immer nicht näher bekannt geworden zu sein scheint. Es ist der Fund eines ehernen Thürflügels aus guter römischer Zeit. Bei Aufräumung der Festungswerke von Maynz fand dieses so ansehnliche als seltene Monument in einem Trümmerhaufen von mehr als 200 Stück alten Erzes, 240 Pfund an Gewicht, sich vor. Archivar Habel, der seit einer Reihe von Jahren mit einsichtigem Eifer die täglich drohende Zerstörung benachbarter alter Denkmäler überwacht, erwarb diese Masse unverstandnen alten Metalls für das Museum zu Wiesbaden, in welchem sie von nun an einen Ehrenplatz einnehmen wird. Nur sehr wenig fehlt, um die Hälfte einer prachtvollen Thüre vor Augen zu haben, deren anderer Theil ohne Zweifel in den Festungswerken von Maynz noch vergraben liegt. Es besteht dieser Thürflügel aus zwei Abtheilungen, deren gemeinsame Höhe 7 rhein. F. $5\frac{1}{4}$ Z. zu $3' 1\frac{1}{4}''$ Breite beträgt; die Breite der Einfassung beläuft sich auf $4\frac{3}{4}$ Z. Ein zierliches Gesims, palmettenähnlich geschmückt, verbindet die äusseren Theile mit der inneren Füllung, welche aus durchbrochenen Gliedern (oben gekrümmten, unten viereckten) gebildet war. Das Verhältniss der Rahmstücke zur Füllung wird noch durch die Angabe näher bezeichnet, dass jene 188 Pfund, diese 52 Pfund wiegen; jene waren in 24, diese in 184 Stück gebrochen. Zu den Besonderheiten des Fundes gehört auch der wohlerhaltene Riegel der Thüre. Eine Abbildung und fernere Würdigung des Ganzen wird in den Annalen des archäologischen Instituts aus Mittheilungen des Hrn. Habel erfolgen, denen wir auch die gegenwärtigen verdanken.

Allg. Pr. Zeitg. 1845. Nr. 318.

5. Aachen, im August 1845. Es sind jüngsthin in der Gemeinde Tüdderen und auf der Westerheide im Kreise Heinsberg wieder Nachgrabungen vorgenommen worden, wobei man in einer Tiefe von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuss zahlreiche Scherben von uralten Gefässen, verschie-

dener Hausgeräthen und schweren Dachziegeln, auch viele grosse Nägel und an einer Stelle mitten in der sandigen Haide zugleich Ueberreste von angefahrenem reinem Lehm vorgefunden hat. Hienach vermuthet man, dass sowohl die vor und nach auf der Haide ausgegrabenen Urnen, als auch die sonstigen Gefässe und Dachziegel, deren zerstückelte Ueberbleibsel so häufig in und über der Erde in der Umgebung des Dorfes Tüdderen (der römischen Station Teuderium) aufgefunden werden, ebendasselbst gefertigt worden und der zur Zeit entdeckte Aquaduct (s. Jahrb. Hft. 3. S. 83—85.) dazu gedient habe, das für die Töpfereien und Ziegeleien benöthigte Wasser an Ort und Stelle zu führen. Eine negative Bestätigung für jene Ansicht scheint allerdings in der bisherigen äusserst geringen Ausbeute an werthvollen Alterthümern zu liegen. Die Königl. Regierung zu Aachen hat gegenwärtig die Anfertigung einer Localkarte von Tüdderen, der Westerheide u. s. w. angeordnet, in welche die Punkte und Richtungen der seit dem J. 1840 von Zeit zu Zeit stattgefundenen Nachgrabungen und Entdeckungen, insbesondere auch die Richtungen der aufgefundenen Römerstrasse eingetragen werden sollen und wonach sich alsdann überschauen und beurtheilen lassen wird, wo und wie die entdeckten Spuren etwa weiter zu verfolgen sein werden.

W. Weitz.

7. Düren, 24. Sept. 1845. Auffindung alter Grabmäler zwischen Düren und Girbelsrath. Bei dem Kiesauswerfen auf dem Girbelsrath Berge ist man vorigen Sonnabend auf zwei grosse steinerne Särge gestossen. Einer davon wurde gleich von den Arbeitern ohne vorherige Benachrichtigung des Bürgermeisters geöffnet. Die Leute haben dabei hauptsächlich nach Geld oder Münzen gesucht, Gläser und Urnen als unwerthe Gegenstände bei Seite gelegt und so wahrscheinlich den Hauptinhalt des Grabes verdorben und verschleppt. Wenigstens lassen einige noch vorhandene Trümmer von Urnen und Vasen darauf schliessen. Das Grab bestand aus einer von Hausteinen gefertigten Unterlage; die vier Seitenwände aus glatt gehauenen Bruchsteinen, worüber zwei schwere Deckplatten nebeneinander lagen. Uebrigens ist keine Auszeichnung an demselben zu bemerken. Es ist fast so breit, als lang. Sowohl aus dieser Form, als aus der Beschaffenheit des Inhaltes muss man schliessen, dass vorher verbrannte Körper-Reste in Urnen bestattet worden waren.

Das andere Grab, das vorgestern in meinem Beisein eröffnet wurde, hat ganz dieselbe Form; die Deckplatte besteht bei diesem aus einem einzigen Stück. Ausserdem hat dasselbe im Innern sechs Nischen,

welche an den Seitenwänden eingehauen sind, nämlich eine in jede der beiden längeren Seitenwände, und zwei in jede der Kopfsenden. In diesen Nischen waren verschiedene Urnen, theils von Glas, theils von einer schwereren Masse, welche aber mehr oder minder von Fäulniss angegriffen waren; sodann eine grosse, gläserne Thränenflasche, welche noch ganz gut erhalten ist und grösstentheils noch gefüllt war; ferner mehrere sehr dünn und fein gearbeitete Cylinder von Metall (Gold oder Silber) in welchen anscheinend die Haare der Verstorbenen lagen; endlich mehrere andere Gegenstände, deren Bestimmung ich nicht erkennen konnte. Eine der Urnen hatte auf der Aussenseite recht schöne Verzierungen. In der Mitte des Grabes lagen verbrannte Knochen-Reste; am westlichen Ende desselben eine Steinplatte, welche circa 4 bis 6 Zoll dick, mit ihrer Länge die Breite des Grabes füllte und ungefähr einen Fuss breit sein möchte. Wozu sie gedient haben mag, weiss ich nicht. — Die herausgenommenen Gegenstände sind beim Bürgermeister Hahn zu Girbelsrath aufbewahrt. Man muss sie mit grosser Sorgfalt behandeln, indem sie bei einer etwas unsanften Berührung auseinanderfallen. Nach meiner Entfernung ist noch eine silberne und später eine kupferne Münze gefunden worden, aus denen man auf ein sehr hohes Alter des Grabes schliessen zu müssen glaubt. In dem ersten Grabe sollen mehrere Münzen gewesen, von den Arbeitern herausgenommen und verkauft worden sein. Der Bürgermeister Dr. Günther hat wenigstens an dem fraglichen Tage mehrere Münzen gekauft, die ihm von Leuten dieser Gegend angeboten wurden. In der Nähe der beiden Gräber steckten im Kiesboden viele Scherben von Thon-Vasen. Wahrscheinlich sind in den gemauerten Gräbern die Reste von Häuptlingen und um diese herum in freier Erde andere Leichen bestattet worden. Der ganze Platz liegt neben einer alten Heerstrasse.

Mittheilung der Kön. Regierung in Aachen.

8. Neuss. Hr. Sanitätsrath Dr. Jäger hat uns einen ausführlichen und genauen Bericht von 22 Folioseiten über römische von ihm im J. 1844. geöffnete Gräber (16—32) zu Neuss und Grimmlinghausen nebst dem Entwurf einer Karte über die dortigen Römerstrassen mitgetheilt, worin der gewöhnliche Apparat von Urnen, und sonstigen Terracotten, kleineren Bronzen, Münzen sich vorfand. Jenen Bericht werden wir dankbar unsern handschriftlichen Sammlungen von Notizen einverleiben. Aus demselben entnehmen wir folgende höchst erfreuliche Nachricht über die Gründung eines Localmuseums zu Neuss:

Ueber diese und jene Fünde, welche bereits im 5ten und 6ten Hefte der Jahrbücher unseres Vereins — Seite 407—415. — beschrieben worden sind und gemäss Allerhöchsten Orts ergangenen Befehls vom 3ten Januar 1844 „zur weitem Disposition Seiner Königlichen „Majestät bei mir sorgsam aufbewahrt werden mussten“ — S. Jahrbücher des Vereins Heft IV. S. 204. — indem sie auf Kosten des von Seiner Majestät dem Könige Allergnädigst bewilligten Fonds errungen worden waren, hatte ich der Allerhöchsten Weisung gemäss, unterm 30ten Mai 1844. und 6ten Januar c. an den Herren General-Director der Königl. Museen von Olfers in Berlin ausführlichen Bericht erstattet, und dabei die mir von der hiesigen Wohlöblichen Stadtverwaltung Behufs weiterer Mittheilung, vorgelegte, zuerst von dem besagten Herren General-Director angeregte Idee, »diese Fünde, nebst «den frühern Ergebnissen aus Nachgrabungen von römischen und alt-«deutschen Alterthümern, welche letztere auf dem Neusser Rathhause «aufbewahrt wurden, — S. Jahrbücher des Vereins Heft II. S. 45. «bis 49 — zur Bildung eines städtischen Museums in dem dortigen «Progymnasium in einem dazu schicklich befundenen Local benutzen «zu dürfen« in einer allerunterthänigsten Bitte vorbrachte.

Unterm 22ten April 1845. hatte der Herr General-Director von Olfers die Güte mich davon in Kenntniss zu setzen, dass Seine Majestät der König die Gnade und Huld gehabt hätten, dieser Bitte der Stadt Neuss zu willfahren und demnach »die bis jetzt durch die vor-«jährigen Nachsuchungen aufgefundenen Gegenstände in das städti-«sche Museum von Alterthümern der Umgegend, welche bisher auf «dem besagten Rathhause aufbewahrt wurden, abzugeben seyen, so-«bald dasselbe in dem bezeichneten Locale seine passende Aufstellung «finden könne.“

Diese Aufstellung ist jetzt von mir geschehen und sind sämmtliche Gegenstände genau beschrieben und inventarisirt worden. Die defalsigen Verzeichnisse weisen an tausend Gegenstände nach. Ein geräumiges, neben der Bibliothek und den physikalischen Apparaten befindliches Zimmer des Collegiums ist nunmehr der Behälter einer schönen und interessanten Sammlung von römischen und deutschen — mittelalterlichen — Alterthümern geworden, welcher für Geschichte und Kunstgeschichte manches Wichtige enthalten durfte und für Einheimische und Fremde ein grosses Interesse gewähren muss.

Es sind die Sachen so geordnet worden, dass bei den römischen Antiken das Gleichartige z. B. Urnen bei Urnen, Opferschaalen bei Opferschaalen, Bronzen bei Bronzen, Münzen bei Münzen, gläserne

Gefässe bei Glas etc. etc. zur bessern Veranschaulichung zusammengestellt worden und doch die ursprüngliche Eintheilung nach den Gräbern beibehalten blieb.

Nach den mittelalterlichen Antiken, worunter sich besonders viele altdeutsche burgundische etc. etc. Gefässe, Geräthe, Rüstungen, Waffen, Reitgeschirre, Munitions-Gegenstände befinden, so vorzüglich aus den Gefechten und Belagerungen zu Neuss herrühren und bei den Auslagerungen der Erft vorgefunden worden sind, folgt eine Sammlung fossiler Zähne und Knochen von meistens vorsündfluthischen Thieren z. B., des Mammuths, des Nilpferdes, des Pferdes, Mastodons und des Ichtyosaurus, welche ebenfalls in dem Erftbett oder in den dortigen Wiesen längst dem Rheine ermittelt wurden.

Eine dritte Sammlung von Mineralien, wovon viele aus der Umgegend hergenommen sind, schliesst sich zuletzt an das Ganze an.

Seine Majestät der König haben ferner die Allerhöchste Huld und Gnade gehabt, mir seit 1845. abermals einen Fond zu den fraglichen Nachgrabungen zu bewilligen zu geruhen, und es sind auch in diesem Jahre bereits meine Bestrebungen in lohnender und ergiebiger Weise gekrönt worden.

Dr. Jäger.

9. Emmerich. In meiner vor Kurzem erschienenen Schrift: Der Eltenberg und Montferland bei Emmerich, ein Beitrag zur Geschichte des röm. Befestigungswesens auf der rechten Rheinseite (Emmerich bei Romen) habe ich am Schlusse von einigen neueren Entdeckungen in der dortigen Gegend gesprochen und daran einige vorläufige Fragen geknüpft, in der Absicht, Andere auf diese Punkte aufmerksam zu machen und eine fernere Untersuchung derselben zu veranlassen. Da mir selbst, bei Veränderung meines Wohnsitzes, vielleicht auf lange Zeit nicht Gelegenheit gegeben ist, in fernern Forschungen über diese Fragen einzugehen, so theile ich hiermit Dasjenige, was in meiner genannten Schrift nicht berührt oder nur angedeutet ist, in der Kürze mit, um dem einen oder andern Geschichtsfreund jener Gegend zu ferneren Untersuchungen die Bahn zu brechen.

Eine Viertelmeile nördlich von Montferland, auf dem breiten Hügelrücken, der sich vom Eltenberge nach Osten ausdehnt und aus dem der Montferland isolirt hervortritt, sieht man eine grosse Anzahl von Gräben und Wällen, die in Entfernungen von hundert und mehr Schritten parallel mit einander fortlaufend sich weit über die Haide und durch das Gebüsch hin verlaufen; oft erscheinen zwei, drei und vier solcher Wälle, mit Gräben dazwischen abwechselnd, dicht hintereinander. Die Gräben und Wälle sind von bedeutender Höhe und

offenbar durch Menschenhände aufgeworfen, aber in ihrer Anlage von grosser Unregelmässigkeit. Zuweilen sind die Gräben auf einige Schritte unterbrochen, als wenn sie stellenweise zugeschüttet wären, zuweilen auch erscheinen auf den Wällen hohe aufgeworfene runde Hügel, und in den Gräben finden sich runde Vertiefungen. Auch trifft man grössere und kleinere runde Löcher ausserhalb derselben an, manchmal von 100 Schritte im Umfang und mit einem hohen Wallrande rings umschlossen. Ueber Ursprung und Bestimmung dieser Erdarbeiten vermag ich bis jetzt nichts zu entscheiden; über mittelalterliche Ereignisse, wovon sie herrühren könnten, schweigt, soviel mir bekannt, die hiesige Localgeschichte gänzlich; Manche der Eingewessenen vermuthen ihren römischen Ursprung, mit Beziehung auf die beiden nahegelegenen Römerstationen Eltenberg und Montferland und sprechen auch von ehemals in der Gegend gefundenen Alterthümern. Erwähnenswerth ist noch, dass man diese merkwürdigen Anlagen über den Hügelszug auf eine weite Strecke bis nach dem Eltenberge zu verfolgen kann, und zwar immer mit der Hügelkette parallel laufend, in der Richtung von Osten nach Westen. In grosser Menge trifft man sie hinter dem Montferland in dem Heddauer Busch und auf dem Rysberg, aber auch noch viel weiter westwärts, und einige hundert Schritte vom Eltenberge selbst, gen Osten, erscheint ein ungewöhnlich hoher und breiter, sehr regelmässig aufgeworfener Erdwall, den man einige Zeit wohl erhalten, und dann auch noch eine Strecke weit, wo er schon theilweise auseinandergeworfen ist, verfolgen kann. — Auf der Kuppe des Montferlandes befindet sich nach der Aussage alter Leute der Gegend, auch ein römischer Brunnen, mit dessen Aufsuchung man gegenwärtig beschäftigt ist. Der Römerbrunnen auf dem Eltenberge wird jetzt von Neuem gereinigt, mit einem Brunnenhause versehen und zum Gebrauche der dortigen Gemeinde hergerichtet, so dass also, neben dem öconomischen Nutzen, auch ein schätzenswerthes Monument des Alterthums für die dortige Gegend gewonnen ist. —

In meiner obenangeführten Schrift findet sich im Anhang eine Würdigung der Bemerkungen des Hrn. Oberstl. Schmidt zu einer Schrift über die Langmauer (Jahrb. 5. u. 6. Heft.); sobald die in der Fortsetzung begriffenen Untersuchungen auf dem linken Rheinufer die erforderliche Ausdehnung erlangt haben, werde ich die Frage über Ursprung und Bestimmung der vogesischen Mauerwerke in einer eigenen Schrift nochmals behandeln, mit besonderer Rücksicht auf die Kritik des Hrn. Oberstl. Schmidt in dem 7. Hefte dieser Jahrbücher; vorläufig verweise ich auf das von I. Steininger vor Kurzem erschienene Buch: Die Trevirer und das Trevirerland zur Zeit der Römerherrschaft (Trier bei Linz), worin — im Gegensatze zu der antiquirten Meinung von einem celtischen Ursprunge, wie Hr. Schmidt will —, der römische Ursprung der zahlreichen Mauerwälle nicht bloss des linken Rheinufers, wie bei Otzenhausen etc., sondern auch des rechten, mit Gründen nachgewiesen wird. Schneider.

10. Vienne. Zur Zeit, wo der mehrerwähnte Prof. Schneider noch in Vienne lebte, ward in einem dem Stifte St. Maurice zugehörenden Weinberge eine Mosaik von 35 Fuss Länge und 24 Fuss Breite aufgefunden. Dasselbe zerfiel in zwei gleich grosse Hauptabtheilungen. Die eine zeigte 20 abwechselnd runde und viereckige Felder, welche durch allerhand auf das Zierlichste zusammengesetzte geometrische Figuren ausgefüllt wurden. Auf der andern Hälfte war

ein Bild zu sehen von 10 Fuss im Gevierte, welches durch seine meisterhafte Ausführung einem Gemälde gleich und von beiden Seiten von Feldern gleich denen der ersten Abtheilung eingefasst war, während über demselben 5 Brustbilder mit viereckiger Einfassung hinliefen. Das grosse Bild stellt den Moment dar, wo Ulysses den Achill, den er zur Eroberung von Troja wegzuführen denkt, trotz der Verkleidung desselben, mittelst einer List unter den Töchtern des Königs Lycomedes auf der Insel Scyros zu entdecken weiss. Ulyss hat unter die Geschenke, welche er den jungen Mädchen anbietet, eine Lanze und einen mit Darstellung einer Schlachtszene verzierten Schild gemischt; während jene nun sich der dem weiblichen Geschmacke zugesagenden Gaben bemächtigen, ergreift Achill, den Rath seiner Mutter und die an seinem Busen ruhende Geliebte vergessend unwillkürlich nach dem Speer, den er gewaltig schwingt, indem er den Kopf nach der Seite wendet, wo von einem Walle herab der vom schlaun König von Ithaka mitgebrachte Agyrtes in die Schlachttrumpete stösst. Ulyss weist mit der Rechten auf den sich verrathenden Helden, während die neben ihm sitzende Geliebte in Haltung und Miene die grösste Bestürzung ausdrückt und ihre Begleiterinnen entfliehen. Vier der über diesem Hauptbilde angebrachten Felder enthalten die personifisirten Jahreszeiten nebst den ihnen entsprechenden Attributen, das 5te eine Meduse. — Und diese unvergleichliche Mosaik, das prächtigste, was in dieser Art je in Vienne und folglich in ganz Frankreich gefunden worden, hat den Moment der Entdeckung nur wenige Stunden überlebt, sie ist vom Eigner des Grundstückes, in welchem sie lag, alsbald zertrümmert worden.

Zur Vergleichung mit dem Denkmal Heft V. VI. Taf. VII. VIII. mitgetheilt aus dem Morgenblatt. Nr. 259. 28. Octob. 1845.

10. Bonn. Durch die freundliche Güte des Herrn Archivars Baier in Coblenz ist uns ein Convolut von Aktenstücken übersandt worden, aus denen der Fund von fünfzehn römischen Münzen, unter diesen eine silberne, eines Estrichs vermuthlich mit Hypokaustum in der Gemeinde Darscheid unweit Dhaun im J. 1766. constatirt wird.

L. L.

11. Bonn. Eine tabula honestae missionis aus dem J. 64 n. Chr. ist von Herrn Custos Föringer in München im oberbayrischen Archiv für vaterl. Gesch. Heft III. S. 433. veröffentlicht und VI. Bd. 3. Heft von Herrn Sebastian Minsinger aus München mittelst eines von ihm erfundenen trefflichen lithographischen Verfahrens so ausgeführt worden, dass man keine schönere Nachbildung antiker Metallplatten sehen kann.

L. L.

12. Bonn. Im 108. Bande der Wiener Jahrbücher Anzeigeblatt S. 69. findet sich die Inschrift: I · O · M · || EPONAE || ET · CELEIAE || SANCTAE || M · SIHV und S. 70. f. zehn andere Denkmäler Epona aufgezählt.

L. L.